

# Ungarische Kriegsplakate

VON PROFESSOR DR. PAUL NADAI, BUDAPEST.

Wenn ein Museum einst die geistigen Produkte sammeln wird, die die Schrapnelle des grossen Weltbrandes aus der ungarischen Seele lösten, wird vor allen andern den Werken zweier Künste der bedeutsamste dokumentarische Wert beizumessen sein: dem ungarischen Soldatenlied und dem ungarischen Kriegsplakat. Beide werden gesammelt und beide werden Nachklänge der Stimmungen von 1914—1916 für unsere Nachfahren sein. Die gesammelte künstlerische Kraft, die in den beiden die echten Stimmungen der Volkseele erfasst, lässt auf ihre tiefe wurzelhafte Einheit schliessen. Die spontanen Stimmungen der Seele stiegen aus den Tiefen des Gemüts empor,

wollten als Töne und Melodien auf Lippen, als Linien und Formen auf Papier und Leinwand Gestalt gewinnen und weiterschwingen in der Atmosphäre der Strasse. Das gelungene Lied wandert in die Weite und bleibt im Gedächtnis haften, bringt die Saiten des Mitempfindens in Schwingung, greift in den Takt des Blutes ein, steigert Lebensgefühl und Lebenslust. Das gute Plakat schmiegt sich der Mauerfläche an, wiederklingt in hundertfachem Rhythmensschlag, packt unser Interesse, impft uns das Wort ein, suggeriert uns den



MICHAEL BIRO

ABBILDUNG 1  
Druck: Franklin Társulat, Budapest

PLAKAT

Begriff und schlägt uns ganz in seinen Bann. In Friedenszeiten ist das gute Plakat eine leichte, fröhliche Romanze, in schicksalsschweren Epochen ist es eine wuchtige Ballade aus der Geschichte. Blutige Ausschnitte des Nationalcharakters haften ihr an. Wenn wir jetzt durch unsere Strassen gehen, so sind sie erfüllt von den Klängen des Soldatenliedes, das mit seinen beschwingten Melodien unsere Söhne, unsere Brüder zum Kampfplatz geleitet, und wir fühlen oft, dass an den Mauerflächen Episoden unseres Heldentums dargestellt sind. Ich greife unter vielen anderen das ungarische Kriegsplakat heraus, das Michael Biró für ein Kriegsschauspiel zu wohlthätigem Zweck

gezeichnet hat. („Zur Front“, Abbildung 1.) Derselbe Biró, der vor kurzem wegen seiner aufreizenden, die Staatsgewalt antastenden Plakate von den Gerichten beinahe verurteilt wurde. In jenen Werken gab er die Verherrlichung des Arbeiters, der mit geballter Faust auf seine Kräfte und Rechte pocht. Heute zeichnet er einen Mann aus der grauen Millionenschar, die mit trotzig-entschlossenem Blick und mit zielbewusstem Geist an die bedrohten Grenzen eilt. Diese von stummer Ergriffenheit durchbebte Gestalt mit ihren gewaltigen